

# Die deutschen Militärvorlagen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429243>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein new lied von eim alten sänger.

Ein adler herrscht im witen rich,  
Der kürt sich einen leu soglich  
Zuem helfer und berather,  
Und was der leu mit wisem rath  
Ersunnen und ergründet hat,  
Das lobt' er und das that er.

Vom ahnherr und vom vatter schon  
Ist als ein erbstück uf den sohn  
Der stolze leu gekommen,  
Und tuot, als ob er küneg wär,  
Hat sines herren ruehm und ehr  
Uf's eigen houbt genommen.

Und wenn er anhuob sin gebrüll,  
Wurd' alles in den landen still  
Und forcht sich vor dem leuen.  
Doch das den adler bass verdroz,

Wollt' lieber ohne den genoz  
Sich siner kron erfreuen.

Und fletscht der leu ouch sinen zahn,  
Hiess er ihn glich von dannen gahn  
Und uf den lorbern liegen.  
Diess schwere wagniss alle welt  
In athem und in sorgen hält:  
Wer wird von beiden siegen?

In stolzer hoheit werd' der leu  
— So gloubent alle — das geschrei  
Der ganzen welt verachten,  
Und schwigend sinen grimm verdaun  
Und schonen sine zahn und klaun,  
Die so viel ruohm ihm brachten,

Und einsmols plötzlich, wenn es gilt  
Sie schlagen in ein Edelwild

Und es im grimm erdrücken —  
Doch nein, er fängt statt Elch und Stier,  
In übler laun nur kleine thier,  
Als grillen, fliegen, mücken,

Und frisst nit alle, nein, gar viel  
Die richtt er ab us langer wil  
Zuem bizen und zuem stechen  
Und schickt sie uf die Zitungstrift,  
Dort soll'n sie mit des Stachels gift  
Ihn an den finden rächen.

O grozer leu, schämst du dich nit?  
Vertrampest ja uf Schritt und Tritt  
Din eignen ruohm mit füezen.  
Man hat dir besser's zuegetrouet,  
Denn als das tier, so da miaut,  
Din leben zue beschliezen.

### Das Schützenfest in Berlin.

Um die Arbeiten dieses großartig werdenden Festes zu bewältigen, hat man die verschiedenen Comités bereits gewählt. Zum würdigen Empfang der Schweizer durch eine angemessene Begrüßungsrede wurde sicherem Vernehmen nach Herr Pinter, Redaktor der Allgemeinen Norddeutschen, als zutreffender Schilderer dieser wilden Horden in Aussicht genommen. Sie werden der Einladung mit Vergnügen Folge leisten und dann festlich tätowirt, mit Geleiriedern geschmückt und mit Patagan und Donnerrohr versehen zur Zeit im zivilisirten Berlin erscheinen und nicht weniger Aufsehen erregen als vor einigen Jahren die abgeordneten Afrikaner aus Congo und Sanzibar bei Wilhelm I. Sie werden unter Aufsicht des Gesandten, Herrn Roth, der schon dem Namen nach ebenfalls aus einem Territorium dieser helvetischen Rothhäute stammt, während der ganzen Festzeit sich alles und jeden Menschenreßens enthalten und sich so anständig aufführen, wie es nur von Leuten aus einem so kaniballischen Lande erwartet werden darf.

Ihre Fütterung wird jeweilen im Zoologischen Garten in Paraten gegen eine Mark Entrée für die Zuschauer abgehalten. Abends ruhen sie ohne Europa's übertriebene Höflichkeit auf ihren Bärenhäuten aus. Nach Pinters Volapük-Rede kredenzt ihnen Puttkammer Feuerwasser, das sie sehr lieben und Herbert Wismarc zündet ihnen die Friedenspfeife an und versichert ihnen mit Hülfe des Dolmetschers Wohlgemuth, der auch einmal komfortable Herberge bei ihnen fand, daß die Beziehungen zwischen ihm und ihnen nie getrübt gewesen seien. Sie werden ganz gerührt durch diese Rede und denken bei sich selber: Wir Wilde sind scheint's doch bessere Menschen, als man glaubte, und schlagen sich dann heimwärts in die Wätsche.

### Die deutschen Militärvorlagen.

Der deutliche Michel ist ein Muster  
Der ungewöhnlichsten Geduld.  
Er hört es ruhig, wenn der Schuster  
Ihn dringend mahnt an seine Schuld.

Wenn ihm ein Jüngling liest pathetisch  
Sein fünfzehnaht'ges Drama vor,  
Wenn die Regierung 'mal zum Fetisch  
Sein Portemonnaie sich anseher.

Geheimrathstöchter am Piano,  
Polit'sche Kannegekeren —  
Mens sana in corpore sano,  
Kann sich auch daran noch erfreu'n.

Jedoch in einem ein'gen Punkte  
Fühlt sich der Michel oft verlegt,  
Wenn mit dem Militär man prunckt  
Und ihm mit Steuern zugelegt.

Dann kam es oft zu einer Scene,  
Es wurde hin- und hergellagt.  
Unnöthig ist's, daß ich's erwähne,  
Zulezt wurd' Alles zugelegt.

So war es und so wird es bleiben,  
Und wieder ist der Opferstock  
Bereit, die Gaben einzutreiben —  
Schon opfert man dem bunten Kock.

### Kranz und Krone.

Soläng mit grünem Zweig man uns die Besten krönte,  
Da war die Krone noch ein Heiligtum;  
Doch da man sich an gold'nes Blech gewöhnte,  
Ward sie dem Böbel ein Miraculum.  
Der Freund der Wahrheit sieht im Wunder  
Ein Hofuspokus nur, nur welthistorischen Blunder.

Daß mancher Reporter zu etwas Höherem geboren ist, oder daß die Muten allmählig sich in den niedersten Volkschichten heimlich fühlen, beweist folgende

### Lokalchronik,

die wir einer Großstadtzeitung entnehmen:

Schönöde war es, daß der redliche Funder einer Hundertfrankennote mit zwei Baken Trinkgeld abgefertigt wurde.

Blöde blickte der Funder nicht bloß ins Blaue, sondern warf die Gabe dem blasirten Geber ins Gesicht.

Löbliche ist aus Dinglingen zu berichten, wo der Malermeister Mathias Muffentanger die Gemeindefeuerprieze gratis neu angestrichen hat. Gröbliche ist zu berichten, daß nämlich schon erwähnter Malermeister Mathias Muffentanger trotzdem nicht zum Feuerwehrrhauptmann ernannt wurde.

Liebliches ist in Niederzweichtenbach passiert, indem eine junge Frau zwei Drillinge bekam, das andre war todt.

Diebliches ist jüngst hier am Bahnhof geschehen, indem einer Frau aus guter Familie ein Portemonnaie gestohlen war. Inhalt: Fünfundvierzig Centimes, ein Schlüssel, ein Fingerhut und ein Westknopf vom Schwager.

Gründliches vernimmt man aus Krautweil, wo alle Rekruten lesen und schreiben konnten.

Sündliches lassen wir uns aus dem Waadtland berichten, wo ein wohlthätiger Bürger am heiterhellen Tage die vier Himmelsgegenden verwechselte.

Bubenhaft ist es, wenn man mit fester Ueberzeugung einen fremden Ueberzieher anzieht.

Wissenschaft ist nicht das Einzige, was die Studenten studiren. Sonst wäre ja Hopfen und Malz verloren.

Eternpflichten: Mit nächstem Montag sind die Knaben und Mädchen, die das achte Altersjahr erreicht haben, in die Schule zu schicken.

Dbstausichten: Wenn die Kirichen wären, wie die Birnen sein sollten und sonst Nichts dazwischen kommt, so ist das Beste zu hoffen.

### Boulanger †.

Laßt uns ihm sein Grablied singen,  
Wenn er auch noch lebend ist,  
Denn wir werden's nicht erleben,  
Daß die Republik er fröh.

Er ist jetzt dahingeshieden,  
Ein politisch todtter Mann,  
Der nun nicht mehr als Bajazzo  
Capriolen machen kann.

Und es ist voranzuziehen,  
Daß er nun in unserm Blatt  
Eine Spalte auszufüllen  
Nie und nimmer Ausficht hat.

Za, er ist für uns verloren,  
Bald wird er vergeßen sein,  
Und ein anderer Bajazzo  
Nimmt dann seine Stelle ein.

Zimmer sind die Weisen glücklich  
Ohne Rücksicht auf die Welt,  
Doch die Narren nur insoweit,  
Als man sie für glücklich hält.